

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **49 (1966)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

1. Juli 1966

Nr. 7

49. Jahrgang

Vom Glauben und Aberglauben

1. Glauben und Aberglauben gibt es nur im Bereich des Uebersinnlichen, Unerfahrbaren.

2. Eine Grenze zwischen Glauben und Aberglauben lässt sich nicht ziehen, denn was dem einen Glaube ist, kann dem andern als Aberglauben erscheinen. In der Tat ist es ja so, dass der Glaube eines andern für Aberglaube gehalten wird, bloss weil es nicht der eigene Glaube ist. Der andere hält Gegenrecht, und so sind die «schönsten» Religionskriege entstanden.

3. Alles, was wir jetzt zum Aberglauben zählen, war einst Glaube und ist es vielerorts immer noch, so der Glaube an Hexerei, Zauberei, Geistererscheinungen, Vorbedeutungen und dergleichen.

4. Daraus lässt sich schliessen, dass alles, was jetzt als Glaube gilt und den Ruf der Wahrheitserkennung geniesst, dereinst dem Aberglauben zugezählt werden wird. Wo ist der herrliche griechische Olymp, für dessen Verehrung noch zahllose erhaltene oder zertrümmerte Tempel und steinerne Götterbilder zeugen, hingeraten? Ins Märchenland! Wer heute einen Zeusdienst ins Leben rufen wollte, würde als reif fürs Irrenhaus angesehen werden.

5. Bei der kurzen Aufzählung unter 3. ist der *Teufelsglaube* nicht erwähnt worden. Gehört er zum religiösen Glauben oder zum Aberglauben? Das ist ein Kapitel für sich, bei dem wir eine Weile verharren müssen, stehen wir doch gerade gegenwärtig unter dem Eindruck eines furchtbaren Verbrechens, bei dem zum Zwecke der *Teufelaustreibung* die siebzehnjährige Bernadette Hasler von fanatischen Sektierern in Ringwil (Zür-

cher Oberland) mit Reitpeitsche und Stöcken zutode gemartert worden ist. In diesem Fall wird jedermann von schwärzestem, mittelalterlichem Aberglauben sprechen. Erfunden aber hat diese Sekte den Teufel nicht; er gehört zum christlichen Glaubensgut. Es liegt mir durchaus fern, die Tragödie von Ringwil mit dem christlichen Glauben in ursächliche Verbindung bringen zu wollen. Man weiss, dass der eigentliche Antrieb dazu viel weniger im Religiösen lag als in der sich sadistisch auswirkenden tierischen Triebhaftigkeit jener Unmenschlichen. Die Religiosität war nach aussen das beschönigende Mäntelchen und nach innen die scheinbare Selbstrechtfertigung.

Aber wenn wir vom Glauben und Aberglauben sprechen, müssen wir doch die Frage stellen, in welches dieser beiden Gebiete vom Christentum aus der Teufel gehöre. Und da ist einmal zu sagen, dass er in der Bibel, besonders im Neuen Testament, eine ganz erhebliche Rolle spielt. Christus wurde vier Wochen lang in der Wüste vom Teufel versucht (Luk. 4, 2, 3), und es waren neben den «Wundern» besonders die *Teufelaustreibungen*, die den Namen des nazarenischen Heilsverkünders im Volke bekannt machten. Die moderne Theologie übersetzt diese biblischen Berichte nun ins Symbolische. Aber die Symbolik ist keine Nahrung für naive Gemüter, sie nehmen die Bibel beim Wort. Uebrigens macht die katholische Kirche aus dem Teufel keinen sinnbildlichen Firlefanz. Man lese, was in dem «mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit» herausgegebenen «Apologetischen Taschenlexikon für jedermann» des Jesuiten Fr. X. Brors darüber steht:

«Gibt es wirklich Teufel? Ganz gewiss. Die Heilige Schrift spricht vom ersten bis zum letzten Buch vom Teufel. . . . Die Kirche zählt unter ihre Dogmen das Dasein der Teufel und das Dasein der Hölle, des ewigen Feuers. . . . Der Teufel gehört unbedingt ins Credo, in die katholische Glaubenslehre hinein. . . . Alle Teufelsgeschichten glauben ist Aberglauben, aber alle Teufelswerke leugnen ist ein noch viel gefährlicherer Irr- oder Unglaube.»

Je nach Belieben der katholischen Geistlichkeit ist also der Teufel einer oder er ist keiner. Bekannt dürfte sein, dass dem katholischen Kinde der Teufel ausgetrieben wird, bevor es die Taufe empfängt.

6. Nicht verwechseln dürfen wir *Aberglauben* mit *Irrtum*. So ist der Glaube eines naiv-kindlichen Gemütes an einen liebenden, gütigen, gerechten, allwissenden (usw.) Gott nicht zum Aberglauben zu zählen. Er ist vergleichbar mit dem Glauben des Kindes an seine Eltern, die es liebt und vielleicht auch fürchtet, von denen ihm alles zufließt und die ihm in jeder Hinsicht Autorität bedeuten. Nun kommen die Kinder aber allmählich durch die Erfahrung darauf, dass die Eltern weder allwissend noch allmächtig sind, wofür sie diese gehalten hat-

Inhalt

Vom Glauben und Aberglauben

Jesuitendebatte in Oerlikon

Warum ist die Banane krumm?

Zu «Einsteins Religiosität»

Die Romkirche verzichtet

auf ihren Index!

Immer noch Schweizergarde in Rom

Aus meinem Tagebuch

Schlaglichter

Tit. Schweiz.
Landesbibliothek
3000 Bern